

Ein Betonklotz mit Visionen

Oder: Wie wird angestammtes Land bemessen?

Ein Erfahrungsbericht

Im November 2007 fand die Landvermessung zur *Ancestral Domain* von Dumagats aus der Provinz Quezon statt. Nun soll also markiert werden, wo das Gebiet, das sich die Dumagats in einem jahrelangen Verfahren als ihr angestammtes Land eingefordert haben, beginnt.

Janina Dannenberg

Unser Ausgangspunkt ist das Haus der Familie von Bayani »Abo« und Nida Ascaraga, nahe der kleinen Stadt Infanta, etwa 80 Kilometer östlich von Manila. Bekannt geworden ist diese Gegend, als sie im November 2004 von verheerenden Überschwemmungen heimgesucht wurde. Auch an der Wand unseres Hauses prangt stolz ein Zertifikat, dass es im Rahmen der Katastrophenhilfe aufgebaut und an die Familie gegeben wurde.

Heute leben unter diesem Wellblechdach elf Kinder, acht Erwachsene und einige Hunde, Katzen und Hühner. In der Mitte gibt es eine Gemeinschaftsfläche, außen herum sind kleine Kammern zum Schlafen eingebaut. Strom, Mülleimer, Toilette, fließend Wasser oder Gas mag es vielleicht in der Nachbarschaft geben. Doch hier leben die Indigenen. Hier ist es ärmer, hier ist es anders.

Nida und Abo haben sich stadtfrein gemacht. Der Beamte vom Nationalen Komitee für Indigene Völker (*National Commission on Indigenous Peoples* – NCIP) und die Indigenenführer wollen die Vermessung besprechen. Morgen, am Mittwoch, soll sie losgehen. Der frisch gewaschene Hut thront auf Abos Kopf. Nida hat das Alter nichts von ihrer Schön-

heit genommen, sie sieht elegant aus, doch energisch, kämpferisch. Lediglich die kaputten Latschen der beiden deuten auf ihre Armut hin. Einmal im Monat wird hier mit dem Tricycle in die fünf Kilometer entfernte Stadt gereist. Dort ist der Laden und dort ist das Büro der NCIP. Das Treffen fällt heute aus. Die Bürokratie setzt hier die Regeln, die Arbeitszeit der Indigenen wird mit Füßen getreten. Der Beginn der Vermessung wird auf Freitag verschoben.

In die Berge

Um sechs Uhr, als ich aufstehe, ist der große Raum schon voll mit Leuten. Der Ingenieur und sein Vermessungsteam sind angekommen, jetzt werden die

Hintergrundinformation Ancestral Domain

Zentrales Element des Indigenous Peoples Rights Act (IPRA) von 1997 ist die Möglichkeit für indigene Gruppen einen Titel für ihr angestammtes Land (CADT – Certificate of Ancestral Domain Title) zu erlangen. Das Konzept der Ancestral Domain beinhaltet umfassende Selbstverwaltungsrechte für ein Gebiet, seine Ressourcen und seine »spirituellen Grenzen und Verbindungen«. Für die Ancestral Domain wird ein »indigenes Eigentumskonzept« angestrebt, die Kartierung erfolgt jedoch mit konventionellen Methoden, welche die Konzepte der Indigenen schwer erfassen können. Zuständig für die Implementierung ist das Nationale Komitee für Indigene Völker (National Commission on Indigenous Peoples – NCIP), das der Präsidentin untersteht. Die Verfahren der Titelvergabe dauern mehrere Jahre, sind von Widerständen verschiedenster Interessengruppen begleitet und auch nach ihrem Abschluss ist die tatsächliche Kontrolle über das Land nicht gesichert. Die Ancestral Domain der Dumagats in General Nakar ist etwa 1200 km² groß, rund 1000 Familien leben auf dem Gebiet.

Säcke für die Berge gepackt. Nescafé und Milchpulver in Portionstütchen, Nudelgerichte, ein Sack Reis, zwei Sack Zement. Ein Brief vom Militär kommt mit, der beweist, dass wir keine Rebellen sind, denn auf die wird in der Gegend blind Jagd gemacht. Wir laufen los. Immer wieder werden wir von Jeepneys überholt, aber Geld, diese selber zu benutzen, gibt es

Janina Dannenberg studiert Umweltwissenschaften und war diverse Male in den Philippinen. Sie ist Mitinitiatorin des Freiwilligenprogramms IPON, das Menschenrechtsbeobachter/innen in die Philippinen entsendet.



Wird dies ein Meilenstein?

Foto: J. Dannenberg

nicht. Abo führt die Gruppe an. Aus dem Haus kommen noch zwei weitere Männer mit, außerdem zwei Freiwillige von IPEX, der indigenen NGO, die die Dumagats unterstützt. Die beiden sollen für ihre Arbeit Erfahrungen in der Dumagat Kultur sammeln, sie sind Manobos aus Mindanao.

Zwei Assistenten des Ingenieurs sind dabei und am Ende der Straße, am Fuße des Berges treffen wir Jesus Moses, einen ortskundigen Indigenenführer. Der Aufstieg ist steil, stellenweise müssen wir klettern. Als ich einmal den Weg verliere, ist hinter mir noch Andoy, der junge Manobo. Er erkennt sofort an den Mimosen, einer sehr reizempfindlichen Blumenart, wo die anderen entlang gegangen sind.

Am Nachmittag wird eine Hütte aufgebaut, mit Plastikfolie überspannt und mit Blättern ausgelegt. Dann kommt der Ingenieur. Natürlich hat er einen Namen, aber sein eigentlicher Name ist der Titel. Begleitet wird er von Ball, dem Sohn von Abo. Der schleppt das schwere Stativ. Der junge Ingenieur schwitzt. Die Anstrengung steht ihm ins Gesicht geschrieben. Doch wenn er auch zu Fuß am langsamsten war, will er doch zeigen, wer wo steht. Am Rande seiner Kräfte streift sich der Ingenieur ein weißes Oberhemd über, lässt sich nieder und wartet aufs Abendbrot.

Das erste Monument

Die Männer heben ein Loch aus: Das erste *Ancestral Domain Boundary Monument* entsteht. Sie rühren Zement an, mit bloßen Händen, direkt auf dem Boden. Ein wenig andächtig ist diese Stimmung. Zehn Mann um einen Haufen Zement. Der Zement reicht nicht, es muss mit Holzstücken verlängert werden, aber schließlich ist der Klotz 30 Zentimeter tief in die Erde gegossen. Wie viele Taifune und Erdbeben dieser Klotz wohl auszuhalten vermag? Aber wichtiger

noch: Welche Macht wird er, einmal in die offiziellen Landkarten eingetragen, denn nun wirklich ausüben? Am Ende wird ein rostiger Nagel zur Markierung des Mittelpunktes eingelassen. Und die Inschrift: ADBM NCIP 2007. Am nächsten Morgen dann die Vermessung. Das Stativ wird über dem Nagel aufgebaut, für eine genaue Justierung reicht jedoch nicht die Geduld. Nun folgen zwei Stunden Wartezeit, denn für eine millimetergenaue Positionsangabe wird die Aufzeichnung von acht Satelliten benötigt. Schließlich nimmt der Ingenieur feierlich alle Zeugen zu Protokoll. Später soll niemand sagen können, die Messung wäre nicht durchgeführt worden.

Der heutige Wandertag wird anstrengender als der gestrige. Immer wieder müssen wir den reißenden Fluss überqueren. Wir erreichen höhere Lagen, der Sekundärwald wird immer mehr durch niedrig wachsende moosbewucherte Bäume, Epiphyten und Lianen abgelöst: Nebelwald. Der abendliche Wald ist mystisch, doch die Nacht wird eisig. Der höchste Punkt der Wanderung ist nun erreicht, jeder Schritt des steilen Abstieges am nächsten Morgen will kontrolliert sein. Nach einer Stunde wird ein weiterer Betonklotz gesetzt. Im strömendem Regen muss eine Lichtung frei geschlagen werden. Danach geht es runter, so lange uns die Beine tragen und weiter. Am nächsten Morgen wird eine weitere Marke gegossen. Der Ingenieur und seine Leute verabschieden sich. Mit einem Boot setzen sie über den Fluss, auf der anderen Seite gibt es eine Straße. Dann geht es zurück. Mit zügigen Schritten, Heimkehrerstimmung. Abo schlägt sich einen Wanderstock. Bereits Kilometer vor dem Haus warten die Kinder am Fluss, freudig schließen die Väter sie in die Arme. Das Land der indigenen Dumagats ist gekennzeichnet, dem philippinischen Staat sind Grenzen gesetzt worden.



So wird Unabhängigkeit vermessen.

Foto: J. Dannenberg